

Juden beschäftigt sich Birgit WIEDL (S. 57–77) im Rahmen zweier Fallstudien. Dabei geht es einerseits um konkrete Bedingungen, unter denen kirchliche Institutionen Sakralgegenstände an Juden verpfänden durften, andererseits um die Höhe der von Juden für den Kredit einzufordernden Zinsen. Die Beziehungen kirchlicher Institutionen Wiens und seiner Umgebung zu Juden jenseits der Geldleihe und religiöser Bestimmungen im 14. Jh. untersucht Eveline BRUGGER (S. 79–94) mit dem Ergebnis, dass derartige Kontakte sich nicht von denjenigen geistlicher Einrichtungen zu Christen unterscheiden. In der Sektion zu „Konversion und Proselytismus“ geht Martha KEIL (S. 97–114) dem Schicksal der in der Wiener Geserah von 1420/21 zwangsgetauften Juden nach. Sie weist nach, dass diejenigen, die später wieder zu ihrem angestammten Glauben zurückkehrten, verbrannt wurden, während sich die beim neuen Glauben Verbleibenden in den christlichen Gemeinden von Wien und Klosterneuburg integrierten. Gegenstand von Danièle IANCU-AGOU (S. 115–130) ist Nostradamus' Urgroßvater mütterlicherseits, Jacques Turelli, der 1460 als Neophyt in Marseille bezeugt ist. Er verfügte in der Provence offenbar über ein enges und zudem einflussreiches Netzwerk, über das es ihm gelang, seine drei Töchter gut zu verheiraten. Auf den vorgeblich gegen Ende des 11. Jh. entstandenen Brief Rabbi Samuels von Fès an Rabbi Isaak von Siġilmāsa, der u. a. bereits von Blumenkranz analysiert wurde, nimmt Claire SOUSSEN (S. 131–146) Bezug. Sie kommt zu dem Schluss, dass es sich um ein polemisches Schreiben des vorgeblichen Übersetzers des Briefes aus dem Arabischen (um 1339) handelt, des Dominikaners Alphonsus Bonihominis. Dieser nahm bewusst einen jüdischen Standpunkt ein, um aus dieser Argumentation heraus Juden zur Annahme des Christentums zu veranlassen. In der dritten Sektion über Kunst und materielle Kultur setzt sich Debra Higgs STRICKLAND (S. 149–187) mit der Frage auseinander, inwiefern die sogenannten „Tring Tiles“, eine wohl um 1330 angefertigte Serie von acht Kacheln aus der St. Peter and Paul's Church in Tring mit apokryphen Kindheitsszenen Jesu, Informationen über das Judentum Jesu vierzig Jahre nach der Vertreibung der Juden aus England zu liefern vermögen. Einen in der deutschen Forschung bislang weitgehend vernachlässigten Aspekt thematisiert Eva HAVERKAMP (S. 189–226), die einige Münzen des 12. und 13. Jh., auf denen jüdische Münzmeister geistlicher und insbesondere weltlicher Herrschaftsträger die Gepräge mit Darstellungen von Juden oder hebräischen Buchstaben versehen haben, einer detaillierten Betrachtung unterzieht. Die Vf. kommt zu dem Schluss, dass es sich bei der Darstellung von Köpfen mit Judenhüten – wohl Darstellungen der Münzmeister – nicht bloß um dekoratives Beiwerk handelte, sondern eher um bildliche Elemente, die Vertrauen in die Stabilität der Münze erwecken sollten. Der Darstellung eschatologischer Erwartungen in der katalanischen *Mappamundi* widmet sich Katrin KOGMAN-APPEL (S. 227–252). Im Mittelpunkt steht die von dem mallorquinischen Kartenmacher Cresques Abraham, der identisch ist mit dem berühmten Illuminator Elischa Abraham Bevenisti (1325–1387), im Auftrag des aragonesischen Kronprinzen Juan um 1375 angefertigte Weltkarte. Mit der Darstellung der angeblich mit den zehn Stämmen der Juden identischen Völker Gog und Magog im äußeren Teil Asiens stellt der Autor gezielt ein starkes, politisch unab-